

VIELGESTALTIGES ZEUGNIS

Steyler Missionsbrüder in Cebu City, Philippinen

BÉLA LÁNYI SVD

Es ist auffällig, dass in den philippinischen Medien, wenn es um kontroverse Themen wie z. B. Familienplanung geht, neben kirchentreuen Artikeln immer wieder auch Äußerungen zu finden sind wie: „Priester sollen in ihrer Kirche bleiben“ – als sei die liturgische „Arbeit“ dort alles, was sie verstehen. Offensichtlich gilt dieses Vorurteil auch, wenn Priester als Lehrer, Manager oder Sozialarbeiter tätig sind. Hier in Cebu City wissen viele Leute gar nicht, dass sie für ihre Tätigkeiten auch eine Ausbildung haben können, sondern nehmen an, dass sie fachlich unvorbereitet, nur aufgrund ihrer Priesterweihe, in diese Ämter gelangt sind.

Bei Ordensbrüdern ist das anders. Sie sind zwar weniger bekannt als Priester, doch schreibt man ihnen eher die nötige Fachkompetenz zu. Allerdings wissen viele nicht recht, wie sie sie einordnen sollen. Was ein Priester ist, weiß jeder, aber ein Bruder? Lebende Beispiele helfen hier mehr als jede theoretische Definition. Deshalb möchte ich in diesem Artikel einige Steyler Missionsbrüder aus der Kommunität von Cebu City vorstellen, die ihre weltliche wie ihre geistliche Berufung glaubwürdig leben.

Der Wissenschaftler

Bruder Rommel Bacabac ist Professor für Physik an der San-Carlos-Universität der Steyler Missionare. „Mit

dreizehn Jahren kam ich in die Mittelschule der Steyler. Dort fielen mir sofort das große Schwimmbad und die schöne Sportanlage auf. Als Teenager haben mich diese Dinge mehr fasziniert als die Frage einer Ordensberufung. Und meine Leidenschaft galt der Mathematik und Physik. Aber ich war sehr religiös und auch die geistliche Atmosphäre der Schule hat mich daher angezogen. Als schließlich die Frage an mich herangetragen wurde, ob ich nach der Schule nicht bei den Steylern eintreten wollte, musste ich nicht lange überlegen.

Ich wurde zunächst als Priesteramtskandidat behandelt, allerdings haben uns die Oberen auch die Möglichkeit aufgezeigt, Bruder zu werden. Ich war überzeugt, dass man auch als Physiker mit ganzem Herzen Gott dienen kann, und habe mich daher entschieden, Bruder zu werden. Nach einem Gespräch mit dem Novizenmeister habe ich als öffentliches Zeichen dafür von meinem Habitgürtel die Quaste abgeschnitten – damals das Zeichen für Klerikernovizen. Als ich so beim Morgengebet erschienen bin, haben alle sofort erkannt, was ich damit sagen wollte – und nur sehr wenige haben meine Entscheidung hinterfragt. Den meisten schien sie wohl einleuchtend.“

Auch für Brüderkandidaten sind mindestens zwei Jahre Theologiestudium erforderlich, die Bruder Rommel an der Jesuitenuniversität in Davao absolvierte. Dann durfte er sich der Wissenschaft widmen. Neben seinem Hauptfach Physik belegte er auch einige Kurse in Höherer Mathematik. 1998 schloss er sein Physikstudium an der San-Carlos-Universität ab. Hier lernte er auch holländische Wissenschaftler kennen, die an einem Forschungsprojekt der Hochschule beteiligt waren. Einer dieser Professoren war auf Biophysik spezialisiert, hat das Interesse des jungen Rommel für dieses Spezialgebiet geweckt und ihn in die Niederlande eingeladen.

Die SVD-Oberen wussten um Bruder Rommels außerordentliche Begabung und seinen religiösen Eifer und gaben nach einigem Zögern die Erlaubnis dazu. Im Jahr 2001 erwarb er an der Freien Universität Amsterdam den Ma-

gister in Experimentalphysik und im Jahr 2006 den Doktor (*cum laude!*).

Sein Forschungsgebiet ist die Bedeutung der Zellform und ihrer Mechanik für die biologische Funktion, mit Schwerpunkt auf Auswirkungen auf die Lebensfähigkeit des Gewebes unter besonderen Bedingungen. Ein Beispiel dafür ist das Verhalten von Knochenzellen im Weltall, wo sich ihre Stressempfindlichkeit infolge der Schwerelosigkeit drastisch verringert. Als seine Experimente auch anhand der Wirklichkeit überprüft werden sollten, begleitete Bruder Rommel das Material bis zum „Weltraumbahnhof“ in Kasachstan.

Angesichts seines weltweiten wissenschaftlichen Erfolgs war es dem Missionsorden klar, dass nach dem Doktorat eine weitere Forschungstätigkeit im Westen folgen musste, damit der Bruder genügend Unterstützung für die Zeit nach seiner Rückkehr in das Entwicklungsland Philippinen sammeln konnte. Dort hängt nämlich eine selbstständige Forschungsarbeit von der Laborausstattung ab, die jedoch jemand nur dann organisieren kann, wenn er unter den Fachkollegen bekannt genug ist. So hat Bruder Rommel weitere zehn Jahre in Europa in Hochburgen der Wissenschaft verbracht, bis er schließlich meinte, für eine Rückkehr nach Cebu ausreichend gerüstet zu sein.

Derzeit leitet er an der San-Carlos-Universität den Fachbereich Physik und die Forschungsgruppe Medizinische Biophysik. „Die Studenten wissen, dass ich Steyler und Missionsbruder bin, und sie reden mich auch so an. An mir sehen sie, dass Naturwissenschaft

Br. Rommel Bacabac



und Glaube kein Gegensatz sein muss.“ Die Universitätsleitung ist glücklich über die wissenschaftliche Herausforderung, die Br. Rommel bedeutet, da sie zu besserer Leistung auch in anderen Abteilungen anspricht und so zu einer besseren Position der Universität im landesweiten und internationalen Vergleich führt.

Der Sozialarbeiter

„Bruder Paul, Bruder Paul!“ Schon von weitem hört er die Straßenkinder seinen Namen rufen. In krassem Gegensatz zu Br. Rommel bewegt sich Br. Paul Bongcaras SVD meist am unteren Rand der Gesellschaft. Wir sind in der Innenstadt von Cebu City. Unter einem Treppenaufgang, kaum sichtbar im Schatten und verborgen hinter etlichen Schichten Müll, schläft hier eine ganze Familie: Vater, Mutter und zehn Kinder. Bruder Paul bringt ihnen ab und an Lebensmittel oder Kleidung. Bei solchen Aktionen helfen ihm Frauen, die selbst aus derartigen Verhältnissen kommen. Mit anderen Worten, sie haben vom Müllsortieren oder von Prostitution gelebt. Nachdem sich durch Bruder Pauls Hilfe ihr Leben zum Besseren gewendet hat, helfen sie ihm nun bei der Sorge um Notleidende, weil sie das nur zu gut kennen. So nähren sie Hoffnung in Verzweifelten, dass auch diese die Armut hinter sich lassen können.

Für ausländische Gäste der Steyler Missionare in Cebu City ist Bruder Paul ein gesuchter Führer. Niemand kennt das Leben auf Cebus Straßen besser als er. Und die meisten Reisenden möchten etwas Besonderes sehen, etwas, das nicht in jedem Touristenführer steht. Viele bewundern ihn für sein so-



Br. Paul Bongcaras

ziales Engagement, andere reizt besonders der Grenzgänger zwischen Sünde und Heiligkeit. Hier ist Bruder Paul, ein intelligenter, gebildeter, redegewandter Mann, den die Armut und der Schmutz der Straße nicht entmutigen, sondern im Gegenteil ansprechen. Er macht Sozialarbeit nicht aus sicherem Abstand, sondern begibt sich hinein ins Leben der Menschen. Fast jeden Abend ist er unterwegs im Rotlichtviertel von Cebu und kann doch am nächsten Morgen wieder ohne schlechtes Gewissen in der Hauskapelle knien und beten. Er scheint Prostituierte geradezu magisch anzuziehen. Jemand hat sein Geheimnis einmal

so formuliert: „Er ist ein echter Mensch, aus Fleisch und Blut, daher kann er alles mitfühlen – aber man kann auch darauf vertrauen, dass er die Verwundbarkeit der Menschen hier nicht ausnützt.“ Der im Wesentlichen aktive Bruder hat auch seine meditative Seite. Das ist es vielleicht, was es ihm ermöglicht, der Welt der Sünde zu begegnen, ohne ihr hilflos ausgeliefert zu sein und selber verletzt zu werden.

„Ich war nackt, und du hast mich besucht“, hat man schon in sarkastischer Verdrehung der Seligpreisungen Jesu die Bordellbesuche von Bruder Paul kommentiert. Ihn stören solche Bemerkungen nicht, weil er ja tatsächlich für Jesus arbeitet. „Beides ist gefährlich“, erklärt er seine Einstellung, „starres Vorurteil wie auch Mitgefühl für die Sünde. Ich schaue auf den Menschen, in dem immer etwas Gutes ist. Da wird unser Ordensideal, der prophetische Dialog, zu Freundschaft, die jeder versteht.“ Brücken zwischen weit entfernten Welten zu bauen, das sieht Bruder Paul als seine Lebensaufgabe an. Die meisten ausländischen Touristen müssen akzeptieren, dass Bruder Paul sie nicht auf seine nächtlichen Touren mitnimmt. Auch nicht zu den Straßenkindern. „Das hier ist kein Zoo, wo gut gekleidete Damen und Herren interessante Fotos schießen können“, meint er. „Das sind alles Menschen, genau wie wir.“ Er nimmt nur solche Besucher mit, die seine Einstellung mittragen können.

Zum Beispiel seine Studenten im Fach Religion, die er mit auf die Straße genommen hat. „Für sie eröffnet sich eine neue Welt“, erzählt Bruder Paul. Sie studieren Wirtschaft, sind meist

Söhne und Töchter von reichen Geschäftsleuten in Cebu, hatten vorher nie Kontakte zu Straßenkindern. Im Gegenteil, die Eltern haben sie immer vor diesen Taschendieben oder Drogensüchtigen gewarnt. „Das stimmt teilweise schon“, sagt Bruder Paul, „da das Leben auf der Straße sehr hart ist. Man muss halt stehlen, wenn man nichts zum Essen hat. Ich habe mich besonders gefreut, dass da ein Austausch zwischen zwei Welten zustande gekommen ist. Die Studenten haben dann an Weihnachten für die Straßenkinder Geschenke vorbereitet.“ Es geht ihm aber nicht nur um Gespräch und Freundschaft mit Armen und Ausgegrenzten, sondern auch um die Vermittlung von (religiösen) Werten, um Essen und spirituelle Nahrung. Er bringt dabei Gott und Religion stufenweise ein, damit auch jene ihn verstehen können, die Religion aus dieser Sicht bisher nicht gekannt haben.

„Viele Prostituierte beten regelmäßig“, stellt Bruder Paul fest, „und manche gehen auch in die Kirche.“ Ihre Lebensweise ist aus der Not geboren. Tatsächlich wurden viele von anderen Inseln in die Großstadt gelockt, wo man ihnen ihre Papiere weggenommen hat. Es ist eine lange persönliche und spirituelle Entwicklung, bis sie den Weg hinaus finden. Ähnlich ist es mit den Straßenkindern. Bruder Paul bemüht sich nach besten Kräften für sie. Die Kinder freuen sich über jedes bessere Essen, jedes Kleidungsstück, das Bruder Paul ihnen mit Hilfe von ausländischen

Bitte lesen Sie weiter auf Seite 113

Wohltätern geben kann. Manchmal kann er einzelne Straßenkinder in ein staatliches Kinderheim bringen, wo dann jedoch Einsatz von ihnen gefordert wird, damit sie es einmal besser haben.

Was Bruder Paul macht, ist nicht bloß Sozialarbeit, sondern auch psychologische Hilfe, motiviert durch seine geistliche Berufung. Tatsächlich hat er seine ursprüngliche Ausbildung im Bereich Psychologie erhalten. Danach ist er zunächst nach Papua-Neuguinea gegangen. Dieses Land liegt ihm noch immer sehr am Herzen.

Als er sich von den Menschen dort verabschieden musste, hat ihm die Ordensleitung eine akademische Karriere angeboten. Er wurde Psychologieprofessor und dann bald auch Vizepräsident einer großen Universität – eine früher kaum denkbare Karriere für einen Ordensbruder! Er war aber mehr am „Brüdern“ interessiert. Dieses selbstgebastelte Wort stellt für ihn das Wesen seiner Bruderberufung dar. So gab er den hohen akademischen Rang auf und wandte sich den Armen und Ausgegrenzten zu.

Nicht jeder war glücklich darüber. Der damalige Provinzial fand einen derartigen Einsatz für einen Ordensmann zunächst sogar gefährlich. Als er sah, dass da etwas verlorengehen würde, hat er zugestimmt, aber der Bruder musste sich jeden Monat bei ihm melden und ausführlich erzählen, wie es ihm geht. Erst später, nach dem Besuch eines Visitators aus dem SVD-Generalat in Rom, konnten sich seine Oberen für diesen prophetischen Einsatz erwärmen. Heute hat Bruder Paul ein eigenes Budget für seine sozial-

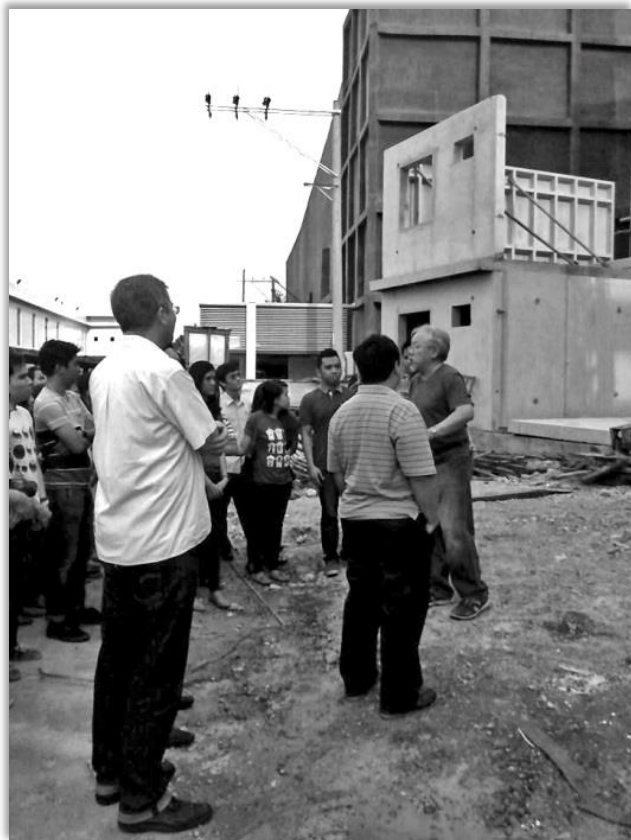
religiöse Arbeit und die volle Unterstützung der Ordensleitung.

Architekt und Ausbilder

Einer der Steyler Missionsbrüder in Cebu City, Béla Lányi, ist Architekt und als Leiter der Architekturabteilung der San-Carlos-Universität verantwortlich für 1.300 Studenten, Tendenz steigend. Denn im Gegensatz zu Europa hat Architektur heute auf den Philippinen und ganz besonders hier in Cebu City Hochkonjunktur. Da sich die Wirtschaft hier rasant entwickelt, werden große, elegante Hochhäuser aus dem Boden gestampft.

„Ich bin mit diesem Beruf zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort hier in Cebu, der zweitgrößten Stadt auf den Philippinen. Das Baugewerbe ist hier im Augenblick einer der größten Industriezweige. Dazu ist unsere Universität wirklich landesweit bekannt. In Bezug auf Studienleistung und Fachprüfungen sind wir wahrscheinlich die beste Universität des Landes außerhalb der Hauptstadt“, sagt er.

Aber im Unterschied zu Bruder Rommel strebt er keine wissenschaftliche Karriere an. Für seine Leitungsposition am Lehrstuhl muss er sich natürlich fachlich auf dem Laufenden halten, aber er kann sich auch eine Tätigkeit als einfacher Baufachmann vorstellen. Zum Glück haben Architektur und Baugewerbe einen vielfältigeren Anwendungsbereich als die reine Wissenschaft. Er ist erst vor sieben Jahre nach Cebu gekommen, damals auf Einladung des SVD-Generalates, das anfragte, ob er Architektur an der ordenseigenen Universität dort dozieren könnte. Und so kann er nun nach vielen prakti-



Br. Béla Lányi auf einer Baustelle mit Architekturstudenten und -professoren

schen Bauprojekten in seinem früheren Einsatzland Weißrussland seine Erfahrungen an die nächste Generation weitergeben.

Zu seiner großen Überraschung hat ihm der damalige Provinzial und heutige Generalobere, P. Heinz Kulüke, nach bloß dreimonatigem Aufenthalt in Cebu vorgeschlagen, daneben im Brüderausbildungshaus zu arbeiten. Er ist nun verantwortlich für die Brüderekandidaten, die an der Universität in verschiedenen Fachbereichen studieren.

Es ist eine Tradition der philippinischen SVD-Provinzen, nur Brüder-

kandidaten mit einem Fachabschluss aufzunehmen. Wer keinen hat, kann allerdings vor der Aufnahme ins Postulat in unserem Ausbildungshaus wohnen, um an der Universität ein Diplom zu erwerben. Die Kandidaten sollen dabei Fächer wählen, die in der späteren Missionsarbeit nützlich sind.

Im Vergleich zur übrigen weltweiten Steyler Missionsgesellschaft ist es eher ungewöhnlich, dass hier bei uns die erste Phase der Brüderausbildung getrennt von der Ausbildung künftiger Priester organisiert ist. Die Vielfalt der Studiengänge in Cebu und die damit einhergehende Notwendigkeit einer höheren Flexibilität rechtfertigen jedoch die Trennung. Postulat und Noviziat, die wichtigsten Etappen der eigentlichen Ordensausbildung, finden dann allerdings gemeinsam mit den Priesteramtskandidaten statt.

Nach den ersten Gelübden kehren die jungen Brüder wieder nach Cebu zurück, wo sie Theologie studieren – wenn auch wesentlich kürzer als die Kleriker. Dieses System berücksichtigt die gemeinsame missionarische Berufung, bietet aber die nötige Freiheit, damit der künftige Missionar geistlichen Impulsen wie auch den heutigen Herausforderungen eines weltlichen Berufes gerecht werden kann.

„Es ist gar nicht so einfach, Geistliches und Fachliches in Einklang zu bringen, da jeder Beruf Regelungen unterworfen ist, die immer strenger werden. Wenn es aber dem Missionar gelingt, beides zu harmonisieren, ist er imstande, eine befreiende Botschaft des Schöpfers zu verkünden, bei dem es keinen Unterschied zwischen den beiden gibt“, sagt er. „Mein Leben als Stey-

ler Missionar war immer zweipolig: neben dem weltlichen Beruf hatte ich immer auch eine ausgesprochen kirchliche Tätigkeit wie Religionsunterricht. Würde sich Religion in meinem Leben nur auf die Liturgie beschränken, würde mir etwas fehlen“, erzählt der Missionar.

„Ich wuchs in einem kommunistischen Land auf, in Ungarn. Kirchliches Leben war erlaubt, aber durch die Staatsmacht massiv eingeschränkt auf rein religiöse Aktivitäten im Kirchengebäude, was uns seltsam unnatürlich vorkam. Später habe ich dann gesehen, dass im freien Westen die Kirche selber größtenteils ihren Dialog mit den anderen Lebensbereichen aufgegeben hat. Die Existenz einer Berufung zum Ordensbruder ist ein deutliches Zeichen dafür, dass die Kirche diesen Dialog dringend benötigt. Sie darf sich aus dem öffentlichen Leben nicht aus eigener Initiative zurückziehen.“

Der Inhaber eines Lehrstuhls muss nicht nur fachlich hervorragend sein, sondern er braucht als Manager des Lehrbetriebes auch menschliches Einfühlungsvermögen. San Carlos ist eine Privatuniversität, daher müssen alle an der Hochschule durch ausgezeichnete Leistungen dafür sorgen, dass weiter die Studiengebühren hereinkommen.

Die Aufgaben von Bruder Béla im Erziehungsbereich fordern ihn auch zum sozialen Einsatz heraus. Das ist nicht bloß ein Programmpunkt im Ausbildungsplan, sondern ein Gebiet, wo die Kandidaten wachsen und sich auch selbst prüfen können. Das Ausbildungshaus engagiert sich in einem staatlichen Kinderheim, das ehemalige

Straßenkinder aufnimmt. Die Brüderekandidaten besuchen diese Kinder jeden Sonntag und geben Nachhilfe. Kindern, die jahrelang auf der Straße gelebt haben, fällt es oft schwer, sich zu konzentrieren und systematisch zu lernen. Sie brauchen sehr viel Unterstützung. Da das Essen im Heim nicht gut ist, bringen die Missionare manchmal auch ein besseres Mittag- oder Abendessen mit. Dafür bereiten die Kinder ihrerseits dann ein Programm vor.

Der Manager

Als Bruder Béla im Jahre 2007 in Cebu ankam, fand er die Vielfalt des Bruderlebens dort ganz faszinierend. Auch der traditionelle „Handwerkerbruder“ fehlt in Cebu nicht ganz, obwohl alle Brüder ja Fachstudien hinter sich haben. Doch einer ist in seiner Tätigkeit sehr mit dem Handwerk verbunden, nämlich Br. Edgardo Faz, genannt „Egay“, der Prokurator unseres Missionsbrüderausbildungshauses. Lange vor allen anderen steht Bruder Egay schon um halb vier morgens auf. Aus seinem alten Gebetbuch rezitiert er ganz für sich die Psalmen des Morgengebets, dann steigt er in seinen Kleinbus und fährt Richtung Markt. Auf den Philippinen ist das ein ganz wichtiger Ort in jeder Stadt, gleichzeitig Kontakt- und Informationsbörse. Man hört hier, was sich so tut. Bruder Egay kennt die Händler und sie alle kennen ihn und wetteifern um seine Kundschaft, da er immer gleich eine größere Warenmenge abnimmt.

Er hält das Haus am Laufen, sorgt für gutes Essen, jeder plötzlichen Notsituation begegnet er mit Ruhe und Umsicht, er hilft, wo immer es nötig ist.

Die gleiche Haltung erwartet er auch von den anderen Mitgliedern der Ordensfamilie, gegenseitige Unterstützung hält er für selbstverständlich. Und so begegnet er auch den Angestellten des Hauses, Koch, Fahrer, Wäscherin, sodass sie gern für ihn arbeiten.

Nach dem Frühstück zieht Bruder Egay die Dienstkleidung der Universität an und geht zur Arbeit. Als Leiter des Wartungsdienstes der Hochschule ist er dafür verantwortlich, dass die zwanzigtausend Studenten und ihre Dozenten ein Umfeld vorfinden, in dem alles reibungslos läuft. Die meisten seiner Arbeitnehmer sind Handwerker. Er scheut sich auch nicht, selber mit Hand anzulegen. Eigentlich tut er das sogar lieber als Büroarbeit. Wenn größere Projekte an der Universität anfallen, leitet Bruder Egay sie persönlich. Für jeden Arbeiter hat er ein anerkennendes Wort, aber auch Probleme werden angesprochen. „Eine Schwierigkeit ist, dass eine Gruppe gewerkschaftlich organisiert ist und sie manchmal auch

unangemessene und übertriebene Forderungen stellen und die Angestellten gegen den Schulträger aufhetzen.“

Bruder Egay ist von Haus aus Lehrer. Erst nach dieser Ausbildung ist er in die SVD eingetreten. Seine Erstbestimmung hat er für Botsuana erhalten, wo er viele Jahre gearbeitet hat. Bis heute hat er seine Zeit in Afrika nicht vergessen. Als dann das Brüderausbildungsprogramm in Cebu einen Hausprokurator brauchte, wurde er in seine Heimat zurückberufen.

Neben seiner Arbeit besucht er gewissenhaft die Gebetstreffen der „Arnoldus-Freunde“, wo Steyler Missionare und Missionsschwestern mit Laien für gemeinsame Anliegen beten. Im Augenblick ist er dabei, ein Berufsbild für Brüder zu entwerfen, das den Bedingungen der heutigen Zeit entspricht.

Der junge Bruder

Besucher fragen immer wieder, ob es „noch“ junge Männer gibt, die Bruder werden wollen. Unser gewählter Gesprächspartner, Br. Roy Alagase, ist einer von fünf Brüdern in zeitlichen Gelübden im Ausbildungshaus. Er ist 28 Jahre alt, Lehrer von Beruf und sieht für sich eine Perspektive in der Bruderberufung. „Mein Beruf ist das Unterrichten, aber jeder Lehrer ist auch Erzieher. Die Charakterentwicklung von jungen Menschen verlangt eine Art von Bewusstsein, auf dem die Beziehung zu unserem Schöpfer aufbauen kann.“

Vor seinem Eintritt hat er das Leben im Ausbildungshaus genau beobachtet. Er kam an den Wochenenden zu uns und nahm auch an unserem Apostolat teil. Dabei hat er gesehen, dass die Steyler Missionare ihre Über-

Br. Edgardo Faz



zeugungen ins Praktische umsetzen. Das hat ihn angezogen, trotzdem war der Eintritt keine leichte Entscheidung.

Bruder Roy kommt aus einer sehr armen Bauernfamilie. Als Kind und Jugendlicher musste er für einen Hungerlohn auf Zuckerrohrplantagen schuften. Dann hat sich für den begabten Jungen der Weg zum Studium eröffnet. Eine Privatuniversität wie die unsere kam wegen der Studiengebühren nie in Betracht. Aber die staatliche Cebu Normal University hat ihn angenommen und dort hat er sein Diplom als Lehrer für Naturwissenschaften erworben. Besonders Biologie liegt ihm am Herzen.

Trotz seiner Begabung haben viele bezweifelt, ob er es schaffen würde bis zum Abschluss. Umso größer war die Überraschung, als Roy der Familie eröffnete, dass er bei den Steyler Missionaren eintreten möchte. Ein Selfmademan gibt auf, was er sich mit so viel harter Arbeit, mit so viel Mühe erworben hat!

Nach unseren Regeln verbringt ein Kandidat, der schon einen Hochschulabschluss hat, ein Jahr im Missionsbrüderausbildungshaus in Cebu, um sich darüber klar zu werden, was die Brüderberufung genau bedeutet und ob es das ist, was er will. Dann folgt ein Jahr Postulat und ein Jahr Noviziat. Im Unterschied zur Situation anderswo ist das Postulat auf den Philippinen schon so streng wie das Noviziat. Der Schwerpunkt liegt hier auf der Persönlichkeitsentwicklung. Der Postulant stellt sich intensiv der Frage, ob er für eine missionarische Berufung wirklich psychologisch vorbereitet ist. Wenn er sie bejahen kann, ist das Noviziat

dann eine Vertiefung seiner missionarischen Berufung. Nach Ende des Noviziates folgt die Ablegung der ersten zeitlichen Gelübde. Dann kommen einige Jahre im Ausbildungshaus, in denen die jungen Steyler Missionare zwei Jahre Theologie studieren und an verschiedenen praktischen Einsätzen teilnehmen.

Bruder Roy arbeitet inzwischen in der Berufungspastoral. Dabei geht es ihm nicht nur um Brüderberufungen. Brüder und Patres arbeiten hier zusammen, da man nie im Voraus wissen kann, was in einem jungen Menschen steckt. Bruder Roy besucht Schulen und Pfarreien und stellt dort die missionarische Ordensberufung vor. Der energische junge Mann macht allgemein einen guten Eindruck, das hören wir immer wieder – doch die Entscheidung muss jeder mit sich selber ausmachen. Ein gutes Forum für vielerlei Fragen bietet das „Berufungsfest“ der Erzdiözese Cebu, wo eine ganze Nacht lang Vorträge über geistliche Berufung, Anbetung, Tanz und andere Programmpunkte angeboten werden.

Hier konnten nur diese fünf Brüder in Cebu kurz vorgestellt werden. Es gibt noch viele andere. Cebu kann meiner Ansicht nach eine Art Modell sein für die Erneuerung des missionarischen Ordensberufs in der ganzen Welt. Warum? Wir erleben hier im Augenblick einen ebenso tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel, wie er in Westeuropa oder den Vereinigten Staaten in den sechziger und siebziger Jahren vor sich ging. Selbstverständlich ist der Vorgang in vielen Details anders. Der gesamte Prozess bietet der Kirche jedoch noch einmal eine unwiederbringliche Chance, nämlich

die Fehlentscheidungen oder Fehlentwicklungen von damals zu korrigieren, die die heutige Situation der Kirche im Westen prägen. Hilfreich dabei ist, dass man auf den Philippinen mit einer allgemein wohlwollenden Haltung der Gesellschaft der Kirche gegenüber rechnen kann. Nicht Gleichgültigkeit wie im Westen, sondern offenes Interesse begleitet ihre Arbeit hier. Deshalb könnten die Philippinen eine Art Versuchslabor für die kirchliche Erneuerung werden.

Die Laienbewegung in der Kirche und die Brüderberufung stehen in engem Zusammenhang, da das Kirchenrecht auch Ordensbrüder als Laien einstuft. Viele meinen, dass das Zweite Vatikanum das Problem der Laien schon gelöst hätte durch eine stärkere Integrierung von Laien in die kirchliche Arbeit. Laien können und dürfen doch schon so ziemlich „alles“, besonders

im Westen! Wozu dann noch Ordensbrüder? Aber bei dieser Frage geht es nur um „dürfen“, nicht um „tun“.

In der Kirche gibt es schon immer eine Vielfalt von Charismen und wir haben keinen Grund zu der Annahme, dass Gott heute weniger davon schenkt. Die Brüderberufung wächst in einer Kirche der Vielfalt. Denn all die unterschiedlichen Charismen ergänzen einander. Deshalb sollte man die Charismen von Priestern („Patres“) und Brüdern auch nicht als Gegensatz sehen. Je besser die Brüder ausgebildet sind, desto bessere Missionare werden sie sein. Das Beispiel Cebu zeigt, dass echte Spiritualität auch zusammen mit hohem fachlichem Verantwortungsbewusstsein gelebt werden kann. Nur so ist es in der heutigen aufstrebenden Welt möglich, Zeugnis vom Göttlichen Wort abzulegen. Und das ist es, was Steyler Missionsbrüder wollen.



Missionsbrüderkandidaten besuchen regelmäßig ein Heim für ehemalige Straßenkinder.